

Erscheint täglich,  
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Abonnements-Preis:  
pro Quartal 75 A. bei allen Reichspostämtern  
und der Expedition dieses Blattes.



Expedition:  
Markt, Tuchlaube Nr. 9 (A. Seibrich).

Insertions-Preis:  
für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile ober  
deren Raum 10 A.

# Die Post aus dem Riesengebirge.

Politisches Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Nr 39.

Hirschberg, Freitag den 16. Februar.

1883.

## Die Ehre der preussischen Beamten.

Die Fortschrittspartei, welche sich im Abgeordnetenhaus ziemlich ruhig verhält, weil sie sich dort schwach fühlt, glaubt im Reichstage auf ihre größere Zahl wie auf ihre Allianz mit der republikanischen, süddeutschen Volkspartei pochen zu dürfen. Bei jeder Gelegenheit geht sie hier, gestützt auf einige bereits erzielte partielle Erfolge, aggressiv vor, ihre Pfeile gegen alle Zweige der Staatsverwaltung losschießend.

Wie sie das Heer und insbesondere das Officiercorps mit der beißenden Lanze ihrer Kritik überschüttet hat, so hat auch ein Redner der Fortschrittspartei bei der Berathung des Beamten-Pensionsgesetzes keinen Anstand genommen, sich über den ehrenwerthen preussischen Beamtenstand dahin zu äußern, daß dieser bisher in der ganzen Welt geachtete Stand gelitten habe in seiner Moralität, in seinem Rufe und Ansehen.

Die Begriffe von Moralität, Ruf und Ansehen sind ja sehr verschieden in der Welt. In Preußen hält es der Beamte für eine Ehrensache, seinem König zu dienen und dem Vorgesetzten jene Achtung und Rücksicht zu bezeigen, ohne welche eine Disciplin und eine geordnete Verwaltung nicht bestehen kann. Das war stets so in Preußen und ist Gott sei Dank bisher noch nicht anders geworden.

Freilich hat es an Versuchen, die Beamten gegen ihre Vorgesetzten aufzustacheln, nicht gefehlt. Ganze Kategorien von Beamten sind förmlich zu Beschwerden gegen die vorgesetzte Behörde provocirt worden und noch vor Kurzem fanden wir in einem fortschrittlichen Agitationsblatt eine Aufforderung an einen bestimmten Stand, sich vertrauensvoll mit Beschwerden gegen die Vorgesetzten an das Blatt zu wenden. Jede Klage, jede Unzufriedenheit, an der es ja in keinem Veruse fehlt, wird mit wahrem Vergnügen von den Blättern

jener Partei an die große Glocke geschlagen und zu Angriffen gegen die Regierung verwertet.

Wenn einerseits diese fortwährenden Aufreizungen der Beamten durch die Fortschrittspartei in Presse und Parlament keine wesentlichen Erfolge gehabt haben und andererseits die Mißachtung gegen hochachtbare Beamte sich in den stärksten Ausdrücken Luft macht, so ist das ein erfreuliches Zeichen dafür, daß Alles in bester Ordnung ist und daß die preussischen Beamten ihre Ehre in eine strenge Pflichterfüllung setzen. Gerade diese Pflichterfüllung scheint es zu sein, welche der Demokratie ein Dorn im Auge ist; für sie hat nur der Mann einen Werth, der immer — nur nicht ihr — Opposition macht.

Wenn unter solchen Umständen im Reichstage ein Fortschrittler unter dem Beifall seiner Fraktionsgenossen auftritt und dem preussischen Beamtenstand vor dem ganzen Volk, vor der ganzen Welt die schmachvolle Beleidigung in's Gesicht wirft, daß er an Moralität, Ruf und Ansehen gelitten, wenn man diesen Stand verächtigt, die Eigenschaften und die Rechte nicht zu besitzen, die ein Schmuck jedes wahren, freien Mannes sind, so ist das ein Urtheil, welches in den Augen jedes rechtlich denkenden Mannes den Urheber selbst compromittirt.

## Politische Uebersicht.

### Deutsches Reich.

Berlin, 14. Februar. Se. Maj. der Kaiser und Königin hörten heute den Vortrag des Wirklichen Geheimen Rathes von Wilmsowski.

Das Befinden des Reichskanzlers hat sich allerdings im Laufe der vorigen Woche wesentlich gebessert und er kann bereits die Stufen von seinen Wohnräumen in's Schlafgemach wieder ersteigen. Den Tag über aber muß er noch immer, das kranke Bein

wegen der noch andauernden Venengeschwulst in der Bandage und gerade ausgestreckt, auf dem Sopha liegend zubringen. Geistig ist er aber sehr rege und erledigt alle Angelegenheiten, welche an ihn herantreten, soweit es die liegende Stellung erlaubt, in gewohnter Weise.

Wie die „Nat.-Ztg.“ von gutunterrichteter Seite vernimmt, hatte der Kriegsminister v. Kamake thatsächlich dem Kaiser ein Gesuch um Enthebung von seiner Stellung eingereicht; der Kaiser hat jedoch die Annahme der Demission abgelehnt, und es hat nicht den Anschein, als beabsichtige Herr v. Kamake zunächst sein Gesuch zu erneuern.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schrieb gestern: Nach der Information eines seiner Correspondenten entbehrt das Gerücht von einem Demissionsgesuch des Kriegsministers jeder Grundlage. Heute wiederholt dieselbe Zeitung diese Berichtigung mit großer Bestimmtheit.

Von den Vertrauensmännern des Allgemeinen deutschen Handwerker-Bundes wird ein Aufruf an die Handwerker verbreitet, an die 100 000 Stimmen für die Einführung obligatorischer Arbeitsbücher zu sammeln, um den angeblichen 99 000 Unterschriften, die gegen Einführung gesammelt worden sind, ein Paroli zu bieten.

Im Reichstage heute meinte der Abg. von Kardorff: Wenn die Ideen des Abg. Richter über die Armee sich verwirklichten, dann würde der schon schwache Zugang an Officieren ganz aufhören, und man müßte zur Ergänzung des Officier-Corps zu zweifelhaften Elementen greifen. Das von dem Abg. Richter getabelte Princip, daß der beim Avancement übergangene Officier seinen Abschied nehme, habe das Officier-Corps auf seine jetzige Höhe gehoben. Von der deutschen Militär-Verwaltung werde das Bedeutendste geleistet, was wohl je in der

## Um Lieb', um Ehr'.

Roman von W. Höffer.

(Fortsetzung.)

„Und nun blutet sie ein wenig,“ fügte der junge Amtsrichter hinzu. „Frau Olfers, von Ihnen hoffe ich, daß Sie mir gerade in Bezug auf diese arme, alte Frau thatkräftig beistehen werden. Ohne Ihre gütige Mitwirkung wäre das Werk nur halbvollendet.“

Abele fühlte vielleicht den Blick, der auf ihrer Stirn ruhte. Zum ersten Male sah sie offen in Ulrich's Auge. „Was könnte ich Ihnen, Herr Amtsrichter?“ fragte sie sonderbar weich und gegen ihre Gewohnheit freundlich.

„Vieles!“ antwortete er. „Meine Gerettete steht ganz allein in der Welt, die Ihrigen, Mann und Kinder, Alles starb vorher, — nun hat sie, gelähmt und krank, auch noch das bishen Fahrniß in den Flammen eingebüßt. Wollen Sie nicht, — um die Langeweile zu verschweigen, gnädige Frau! — dann und wann für die arme Alte ein wenig nähen oder sticken? Das Mittel würde auch Ihnen dauernd helfen.“

Abele nickte, jetzt so dunkel erglüht, wie sie vorher bleich gewesen war. „Ich will es thun, Herr Amtsrichter, ich will morgen hingehen.“

In diesem Augenblick öffnete Olfers die Thür und blickte auf der Schwelle stehend, als wolle er alle Vorgänge im Zimmer mit Ruhe beobachten. Sein häßliches Gesicht wurde durch einen Zug von Bosheit und Haß nur noch mehr entstellte.

„Guten Abend,“ sagte er nachlässig. „Ich wollte

mir erlauben, mich einmal zu erkundigen, wo sich meine Frau um drei Uhr Nachts aufhält.“

Otto stand auf und bot ihm die Hand zum Gruß. „Im Hause und unter dem Schutze ihres Bruders, wie Du siehst, Samuel,“ antwortete er etwas scharf, also vollkommen gut aufgehoben, nicht wahr? — Nimm Platz und theile das späte Abendbrot mit uns, jedenfalls warst Du auch auf der Brandstätte, obgleich ich Dich nicht sah!“

Der Nabob zuckte die Achseln. „Auf der Brandstätte?“ wiederholte er. „Sehe nicht ein, was ich da verloren habe. Ist es meine Schuld, wenn irgendetwas ein Kessel explodirt und eine paar Dugend Hungerleider verbrennen? Bleiben immer noch genug übrig, glaube ich.“

Olfers hatte den angebotenen Platz im Sopha verschmäht und stand, mit beiden Händen in den Taschen, fortwährend auf der Schwelle. „Ist jetzt der Verband dieses Herrn genügend besorgt, daß Du Zeit findest, mich zu begleiten, Abele?“

„Gleich,“ antwortete sie kalt. „Wo wohnt die alte Frau, Herr Amtsrichter? Es fehlt ihr gewiß am Nötigsten!“

„Geradezu an Allem, gnädige Frau! Wir haben sie in eine Decke gehüllt, aus dem brennenden Haufe getragen, von den ärmlichen Sachen konnte Nichts gerettet werden. Ihre ich nicht, so war es das Erbe Nummer dreizehn, in der Paulinenstraße, dessen Bewohner, barmherziger als der reiche Mann der biblischen Ueberlieferung, die Alte einstweilen aufnahmen.“

„Gut. Ich danke Ihnen, Herr Amtsrichter. Schon

morgen soll Ihre Protegee von mir hören und mindestens das, was sie verlor, ersetzt erhalten.“

Abele schob absichtlich langsam noch eine letzte Sicherheitsnadel in den Verband und zog dann ihre Schwägerin mit sich in das Nebenzimmer, während Olfers geräuschlos auf der Schwelle stehen blieb. Otto nahm keine Notiz mehr von ihm, ebensowenig der Freiherr, — erst als nach mehreren Minuten die junge Frau, zum Ausgehen gekleidet, wieder erschien, löste sich der Bann eines wahrhaft drückenden Schweigens.

„Adieu, Otto, Du bist wahrhaftig ein halber Mohr! — Gute Besserung, Herr Amtsrichter, zu meinem großen Piacid am achtundzwanzigsten müssen Sie jedenfalls wieder hergestellt sein. Lieb mir einen Kuß, Elli!“

Sie hatte sich von Allen verabschiedet und ging dann an ihrem Manne vorüber, als sei er nicht anwesend. Olfers wandte mit einem kurzen „Guten Abend!“ der Gesellschaft den Rücken und folgte ihr bis in den Wagen, hier aber schleuderte er wüthend den Hut vom Kopf und begann nach alter Gewohnheit irgend einen Stoff zu zerfasern.

„Was führte Dich überhaupt in das Haus Deines Bruders, he? Weshalb bleibst Du bis an den hellen Morgen dort?“

Abele schloß die Augen, sie antwortete nicht. Er rückte ihr näher. „Ich will wissen, was es Dich kümmert, wenn sich irgend ein junger Habenichtz, Freiherr oder wie sich die sogenannten Feinen tituliren, zufällig den Arm verlegt? Da auf Deinem Kleide sind Blutflecke.“

Abele mußte sie schon bemerkt haben. Ueber ihre



Welt geleistet worden sei. Die Mehrausgaben für die Armee belasteten allerdings den Steuerzahler, aber das seien doch nicht nur die Liberalen; auch die Conservativen zahlten nicht gern Steuern. Der Abg. Freiherr von Schorlemer-Mest erwiderte: nicht der Reichstag, wie der Abg. Richter meine, habe das Recht, die Armee zu vergrößern; das wäre die Auflösung derselben; jenes Recht habe allein der höchste Kriegsherr. Der Abg. Richter spreche hier immer vom Tode für das Vaterland u., gerade als ob er dabei gewesen wäre. Der Abg. Richter etabliere hier Gegensätze, die gar nicht existirten. Gott bewahre Deutschland vor einer Armee im Sinne des Abg. Richter.

— Beim Reichsamt des Innern drückte der Abg. Dr. Dingens den Wunsch aus, daß die Fabrik-Inspektoren darauf achten sollten, daß die Arbeiter am Sonntag gar nicht oder doch möglichst wenig arbeiten.

— Die Reichstags-Commission für die Militär-Pensions-Gesetze ist um folgende sieben Mitglieder verstärkt worden: v. Bennigsen, Lasker, v. Kardorff, Mayer (Württemberg), v. Minnigerode, Windthorst, v. Franckenstein. Außerdem ist an Stelle des ausgeschiedenen Abgeordneten Hirschberger der Abg. Richter in die Commission eingetreten.

— Ueber die Beschwerden der Postbeamten sagt der „Ab.“: Es liegen uns wieder eine ganze Anzahl Zuschriften über die Lage der Postbeamten vor und wir gewinnen je mehr und mehr aus ihnen die Ueberzeugung, daß hier, ganz abgesehen von der zur Genüge besprochenen Sonntagsfrage, Zustände herrschen, welche im Reichstage eine ernsthafte Klarstellung und Abstellung erheischen. Die uns vorliegenden Schreiben bewegen sich überall in den Grenzen des Loyalen, Ernsthaften und Vernünftigen; es ist ihnen allen lediglich um die Abstellung von Mißständen zu thun, welche ein schlimmer Krebsgeschaden sind, der geeignet ist, die Gemüther vieler sonst braver und treuer Menschen gegen den Staat zu verbittern.

— Die Berliner Arbeiter und ihnen verwandte Kreise machen sich immer mehr los von dem Einflusse der Fortschrittspartei. Die fortschrittlichen Versammlungen in Berlin enthalten ohnedies schon längst ein zu drei Vierteln jüdisches Publikum. Nur in der Provinz sind die Arbeiter vielfach noch naiv genug, sich von den Fortschrittlern leithammeln zu lassen. Die Arbeiter der Provinz sollten, soweit ihre Stellung zu der Fortschrittspartei in Frage kommt, sich von ihren Berliner Kollegen belehren lassen. In einer vom Ortsverein der Maschinenbauer am vorigen Sonntag veranstalteten Versammlung erklärte einer der Anwesenden: „Da die Leiter der Versammlung, obwohl Anhänger der Fortschrittspartei, so wenig die Willensmeinung der Majorität respectiren, so fordere ich alle diejenigen, die nicht gewillt sind, sich hier von einer Clique dominiren zu lassen, auf, mit mir das Lokal zu verlassen.“ (Stürmischer Beifall und furchtbarer Lärm.) Etwa drei Viertel der Anwesenden verließen hierauf das Lokal und begaben sich nunmehr in das in unmittelbarer Nähe belegene „Neue Gesellschaftshaus“, wo eine zweite Arbeiter-Versammlung abgehalten wurde.

— Die „Tribüne“ ist verkauft! Heute Morgen hat die „National-Zeitung“ für 10 000 Reichsmark das Recht erworben, vom 20. d. Mts. ab den Abonnenten der dann Entschlafenen sich selbst zu übermitteln. Die Abonnenten werden nicht weiter damit unzufrieden sein, daß sie, die bisher verrathen waren, nun auch noch verkauft sind. Der „National-Zeitung“ aber wird es vielleicht ähnlich gehen, indem sie erst gekauft hat und sich nachher verrathen sieht.

— Aus Benedig ist gestern Abend die Kunde von dem plötzlichen Ableben Richard Wagner's hier eingetroffen.

#### Oesterreich-Ungarn.

Erzherzog Rudolf von Oesterreich und Gemahlin werden gleichfalls zu dem großen Costümfest hier eintreffen. Die hohen Gäste werden im Schlosse die Räume der hochseligen Königin Elisabeth bewohnen.

#### Frankreich.

Die Deputirtenkammer wird den Gesetzentwurf des Senats auch nicht annehmen, sondern wieder ein Zwischending zwischen Anklage und Ausweisung annehmen. Das schachert und prachert wie die Juden!

#### Rußland.

Privatmittheilungen aus Petersburg constatiren den vortrefflichen beruhigenden Eindruck, welchen die Anwesenheit des Hofes in der Hauptstadt und die Wiederaufnahme der Festlichkeiten auf die weitesten Kreise übe. Im Allgemeinen hat eine sichtlich Beruhigung der Geister stattgefunden, zum Wesentlichen ein Verdienst der besonnenen Verwaltung des Grafen Tolstoy, dessen Aufgabe damit voll erfüllt ist.

#### Nord-Amerika.

Die Ueberschwemmungen im Westen nehmen immer größere Ausdehnungen an.

#### Provinzielles.

Dreslau. Hier stand vor Kurzem im Schwurgerichtssaal ein höchst roher und dabei stumpfsinniger Patron, ein Knecht Namens Bauch, welcher vier Mal Feuer angelegt hat und vorgiebt, dies gethan zu haben, weil ihn eine „innere Stimme“ dazu trieb, als Angeklagter. Wahrscheinlich hat indessen der Verbrecher die Feuer angezündet, wie dies aus einigen Zeugnisaussagen hervorzugehen schien, weil er später beim Ketten sich auszeichnen und dadurch Anerkennung verschaffen wollte. Die „Dreslauer Morgenzeitung“ schildert nun den Verbrecher wie folgt: „Derselbe ist Brandstifter aus Frömmigkeit, aus religiöser (?) Ueberzeugung (?). Keine niedrigen Motive, als da sind Haß und Rache, nein, eine innere Stimme bewog ihn dazu, wie er heut freimüthig (?) erklärte (?). Es dünkte ihm ein Gott wohlgefälliges Werk zu sein, wenn er die mühsam aufgespeicherten Getreide- und Futtermittel seines Brotherrn und dessen Nachbars in Brand setzte, wenn die Flammen lustig gen Himmel emporzüngelten und die Arbeit vieler Tage zu nichte machten.“ — Daß ein liberales Blatt solche unnennbar gehässigen Bemerkungen gegen die Deutschen, welche noch Gefühl für Religion haben, machen darf, ist ein Zeugniß, daß wir in dem Kampfe mit jenen übermüthigen, zum Theil jüdischen Spöttern keinen

Augenblick nachlassen dürfen. Daß sich aber selbst Geistliche, ohne zu erröthen, mit solchen Parteien eins fühlen können, bleibt eben unfassbar. — Am 15. d. M. findet in Pletsch' Local eine Versammlung des „Bereins zum Schutze des Handwerks“ statt. Auf der Tagesordnung stehen u. A. eine „Besprechung über die im Reichstage zu Falle gebrachte Innungsvorlage.“

Görlitz, 13. Febr. Im hiesigen Stadttheater kam gestern ein neues Bühnenproduct zur ersten Aufführung, welches für unser Publikum insofern von besonderem Interesse war, als es eine hiesige Persönlichkeit zum Verfasser hat. Charles Amand nannte sich derselbe auf dem Theaterzettel; hinter diesem Pseudonym verbirgt sich ein Officier der hiesigen Garnison, Lieutenant v. R. vom 1. Schlesischen Jäger-Bataillon Nr. 5. Das Stück wurde ebenso, wie ein anderer, vor Weihnachten hier gegebener Einacter desselben Verfassers: „Ich hab's mir lange gedacht!“ vom Publikum, das sich diesmal zum großen Theil aus unseren vornehmsten Kreisen rekrutirt hatte, recht beifällig aufgenommen. Der Autor wurde am Schlusse stürmisch gerufen; er leistete jedoch dem Hervorruf keine Folge, sondern ließ nur durch einen der Schauspieler seinen Dank für den dem Stücke gespendeten Beifall aussprechen.

\* Landeshut. Auch hier haben die Enthüllungen des „Boten“ sehr unangenehm berührt; möge die Redaction ihre Nase wenigstens aus unseren Verhältnissen fern halten, da sie doch nichts wie Unheil anzurichten im Stande ist.

\* Hohenliebenthal, 15. Febr. Nach halbjähriger Pfarvacanz hatte die hiesige Gemeinde gestern die große Freude, ihren neuen Seelsorger, den bisherigen Vicar Stenger in Priebeus, bei sich einziehen zu sehen. In Johannisthal an der Chaussee hatte sich die ganze Gemeinde festlich geschmückt aufgestellt und harrete dort ihres, Nachmittags um 4 Uhr eintreffenden neuen Geistlichen. Durch eine Arie, und mehrere sinnige und hübsch vorgetragene Ansprachen des Gemeinde-Vorsteher's, der erwachsenen Jugend und der Schulkinder freundlich begrüßt, antwortete Herr Pastor Stenger mit herzlichen Worten des Dankes. Hierauf bildete sich ein langer Zug, Musik voran, durch verschiedene Ehrenpforten nach Hohenliebenthal in's Gotteshaus. Dort hielt nach Absingung einiger Verse des Liedes: „Ach, bleib' mit deiner Gnade u.“ der Collator, Herr von Küster, eine warme Bewillkommungs-Ansprache an den neuen Geistlichen, welcher hierauf Gottes Segen auf sich und die Gemeinde herabflehte und mit dem Segen schloß. Nächsten Sonntag findet die feierliche Installation des Herrn Stenger statt, bei welcher der Vater und Großvater desselben, Herr Superintendent Stenger und Herr Pastor emer. Hergesell, assistiren werden. Hoffentlich wird die Gemeinde sich ihres Geistlichen recht lange mit Segen erfreuen können!

\*\* Cunnersdorf, 15. Febr. Sonntag Abend den 19. d. M. wird der Verein „Gemüthlichkeit“ im Gasthof zum „Deutschen Kaiser“ zum Besten der Abgebrannten in Södrich eine Wohlthätigkeits-Vorstellung veranstalten, zu welcher Jedermann Zutritt hat. Zur Aufführung gelangen die beiden Lustspiele von Koberue: „Blind geladen“ und „Zwei Nichten für Eine“; in der Zwischenpause werden Gesangs-Piecen vorgetragen.

Lippen kam kein Wort, aber sie bedeckte die Stelle mit der Hand, heimlich den Stoff zerkrümelnd, so daß ein leises Rauschen die Luft erfüllte.

„Du willst nicht sprechen!“ zischte Olfers, mit zwei Fingern ihr Handgelenk umspannend, „es wird also wohl die Wahrheit sein, was ich flüstern hörte. Der Monsieur mit den hochmüthigen Wienen ist eine früher Bekanntschaft, he?“

Seine berben Finger hinterließen rothe Flecke, aber eine Antwort erhielt er nicht.

Als die Pferde vor dem prachtvollen Palaste am Flußbassin stillstanden, da trugen die gallonirten Diener eine Ohnmächtige in ihr Zimmer hinauf. Adele lag wie todt, aber ihre Hand hielt krampfhaft jene Stelle umschlossen, an der die hellfarbige Seide von kleinen, rothen Tropfen wie von Rubinen übersät war.

Unter den Zurückgebliebenen herrschte das peinliche Schweigen des unangenehmen Eindrucks. So offen wie heute war Olfers' gänzlicher Mangel an Erziehung noch niemals hervorgetreten, er hatte sich jetzt erst in seiner wirklichen Gestalt gezeigt.

Otto legte Messer und Gabel unwillig bei Seite. „Wie konnte sie ihn aber auch heirathen!“ sagte er halb zu sich.

Und als weder Ulrich noch Elisabeth antworteten, da war die Gemüthlichkeit des Beisammenseins zerstört. Es wurde für den Verwundeten ein Zimmer in Stand gesetzt und Otto half ihm, die verbrannten Kleider abzulegen, dann kehrte er in das Wohnzimmer zurück.

Der helle Morgen schien jetzt durch die Fenster herein, das Glühen und Leuchten des Feuers war den

Bemühungen der Rettungsmannschaften endlich gewichen, nur ungeheure Rauch- und Dampfswolken bezeichneten noch die Stelle, an der binnen kurzer Frist so viel Menschenglück und Menschenbesitz in Trümmer zerfiel. Von der Straße herauf ertönten Stimmen, der Wind fuhr durch die zersprungenen Scheiben, es begann kalt zu werden trotz der schönen Jahreszeit, in der draußen alle Rosen ihre Knospen erschlossen.

Elisabeth nahm aus der Schale den Brief, welchen ihr das Dienstmädchen gegeben und reichte ihn seinem Eigenthümer. „Hier, Otto, das erhielt ich gestern Abend für Dich!“

Er streckte die Hand aus. „Eli, vorher sag' mir Eins! Als ich in dieser Nacht zu Hause kam, standest Du an der Treppe und —“

„Willst Du nicht erst den Brief ansehen, Otto?“ Er that es mechanisch, dann aber überflog dunkle Gluth sein ausdrucksvolles Gesicht. „Wer brachte den Brief?“ fragte er hastig.

„Ein Dienstmann, so viel ich weiß.“ Otto schüttelte den Kopf. „Sonderbar,“ sagte er, fortwährend die Adresse studierend, zu sich. „Ich begreife nicht —“

Dann schob er, kurz entschlossen, den ungeöffneten Brief in die Tasche. Aber als er aufsaß, um sich seiner jungen Frau wieder zuzuwenden, da war das Zimmer leer. Elisabeth hatte sich geräuschlos fortgestohlen.

Ulrich konnte am folgenden Morgen die Wunde von einem Arzte untersuchen lassen und sich dann selbst

für ein paar Tage dienstunfähig melden, er blieb unter Elisabeth's Pflege als Kranker, der das Leiden recht gern hinnimmt, um aus diesem Grunde ein wenig verhätschelt zu werden.

Otto hatte trotz der durchwachten Nacht seine Comptoirstunden innegehalten, ohne sich auch nur ermattet zu fühlen; eine Nachricht aus Moskau, die gerade heute eintraf, ließ ihn allen Kummer, alles Ungemach des Lebens vergessen, als habe es nie bestanden. Julius Gerstenberg schien vor der Hand die alte Kaiserstadt nicht verlassen zu wollen, er hatte in einem Privathause eine Wohnung gemiethet und das altgewohnte Schild: „Besorgung von Geld auf Wechsel“, wenn auch diesmal in russischer Sprache, wieder ausgehängt.

In wenigen Tagen ließ sich die Reise machen, — jetzt war das Spiel gewonnen. Otto pfiff oder sang immer vor sich hin. „Ach, Ulrich, Ulrich, wenn ich erst den Wechsel mit meiner echten Unterschrift in der Hand habe und ihn dem eigensinnigen alten Manne in den Schooß legen kann. — Der Gedanke rüttelt an aller Vernunft und Ueberlegung, so sehr beglückt er mich!“

Der Amtsrichter schüttelte leicht den Kopf. „Wenn Du das Geständniß des Verbrechers befehest, Otto! Es läßt sich doch unmöglich erwarten, daß er ein so gefährliches Stück Papier aufbewahrt haben sollte.“

Otto wandte sich ab, sein Gesicht war sehr roth geworden. „Wer weiß,“ sagte er mit veränderter, unsicher klingender Stimme. „Wer weiß, Ulrich, möglich ist es doch, — ja, ja, ich glaube, daß der Wechsel noch wieder zum Vorschein kommt.“

(Fortf. folgt.)



## Locales.

Hirschberg, den 15. Februar.

\* Die Fortschrittspartei thut, als wenn die Gehälter der pensionirten Officiere der Staatskasse zur Last lägen. Wir wiederholen, daß dieselben den Steuerzahlern nichts kosten, sondern daß die Officiere den Invalidenfonds, aus dem sie bezahlt werden, in Frankreich bekanntlich selbst erbeutet haben.

— Das „Schl. Argbltt.“ schreibt: Obgleich die „Fortschrittler“ immer andere Parteien des „Denuncirens“ anklagen, so üben sie doch selbst diese Unart in ihrer Presse mit erstaunlicher Unverfrorenheit. Ein starkes Stück in dieser Richtung liefert heute die „V. M.-Z.“, indem sie einem schlesischen Pastor, welcher in der „Post aus dem Riesengebirge“ mit ernstlichen Worten, unter Anführung bekannter Thatsachen und Bibelsprüche, vor dem Lotteriespiel warnt, folgende Ermahnung zu Theil werden läßt:

„Auf den Gedanken scheint der Herr Pastor nicht gekommen zu sein, daß diese Beziichtigungen der Regierung ihn möglicherweise mit der Staatsanwaltschaft in Conflict bringen könnten.“

Von der „Regierung“ ist natürlich in den Ausführungen des Pastors gar nicht die Rede, sondern vom Glauben an Christum, vom Gebet, von anvertrauten Gütern und von der Sünde. Das wissen wir nun also, daß man in dem Zukunftsstaate der Liberalen von diesen Sachen mit Beziehung auf irdische Dinge nicht mehr reden dürfen. Wer da etwas redet wider den lebendigen Gott, und die Menschen zu cultivirten Affen erniedrigt, der wird hoch gepriesen werden; wer dagegen etwas redet wider „Gottes Segen bei Cohn in Hamburg“, der wird vor den Richter gezerrt werden, als hätte er sich eine Majestätsbeleidigung zu Schulden kommen lassen. (Nette Leute!)

\* Ein Reparaturbau des in unserer Stadt, Zapfenstraße, gelegenen von Buchs'schen Waisenhauses war in dem letztvergangenen Jahre zur unabwendbaren Nothwendigkeit geworden, sollte dasselbe seinem wohlthätigen Zwecke noch weiter dienen. Die Verwaltungsgelder sind nun durch diesen Bau nicht allein vollständig aufgebraucht, sondern noch weit überstiegen worden, so daß sich das Curatorium keinen anderen Ausweg sieht, als durch eine in unserem Kreise abzuhalten Collecte, welche seitens des Herrn Oberpräsidenten auch genehmigt worden ist, die fehlenden Mittel zu beschaffen. Daß die Freigebigkeit unserer Hirschberger für andere gute Zwecke schon sehr in Anspruch genommen ist, kennt das Curatorium auch, trotzdem begt es mit Rücksicht darauf, welche segensreichen Erfolge das Waisenhaus schon geschaffen und wie vielen bekümmerten, armen Familien es schon der Anker ihrer Hoffnung und ihres späteren Glückes gewesen ist, die zuversichtliche Hoffnung, daß Jeder an seinem Theile und nach seinen Verhältnissen für das weitere Bestehen beitragen und dem Sammler gern ein Scherflein schenken wird. — Der Curator des von Buchs'schen Waisenhauses, Spehr.

\* [Lehrer-Verein.] In der gestrigen Sitzung des Lehrers-Vereins hielt Herr Tischler einen Vortrag über das Thema: „Der Februar, seine naturgeschichtliche und historische Bedeutung.“ In der Einleitung sprach der Vortragende von dem Namen des Februar und dessen verschiedener Deutung und gab sodann einen Ueberblick über die Zeitrechnung bei den verschiedenen Völkern des Alterthums überhaupt, um dann insbesondere die Entwicklung des Kalenders bis zu seiner gegenwärtigen, vollkommenen Gestalt zu verfolgen. Zurückgehend auf den Februar, schilderte der Vortragende im Allgemeinen das Pflanzen- und Thierleben, sowie physikalische Erscheinungen in diesem Monat. Die Entwicklung der historischen Bedeutung bezog sich auf diejenigen geschichtlich hervorragenden Personen, welche im Februar ihren Geburtstag haben. Wegen des sehr reichen Materials konnte hauptsächlich nur die Geschichte des engeren Vaterlandes berücksichtigt werden, wenn daneben auch anderer weltberühmter Namen gedacht wurde. Der Vortrag, welcher im höchsten Grade interessant war, konnte seiner Länge wegen nicht zu Ende geführt werden. Die Fortsetzung erfolgt in nächster Sitzung.

\*\* [Concert.] Gestern gab unsere Stadt-Capelle im „Concerthaus“ ihr fünftes Abonnement-Concert. Herr Director Grau hatte das Programm zum Theil aus Musik-Piècen zusammengesetzt, die seltener zur Ausführung gelangen, wodurch das Interesse des Zuhörers bedeutend erhöht wurde. Erwähnt sei: Mendelssohn'sche Ouvertüre zu „Ruy Blas“, das „Pizzicati“ aus dem Ballet „Sylvia“ von Delibes, Ouvertüre zu „Der König von Doret“ von Adam und „Diana-Quadrille“ von Stetefeld. Der gute und correcte Vortrag wurde vom Auditorium durch Beifall belohnt, wie auch die Soli's, Fantasie aus der Oper „Faust“ von Popp und „Großmütterchen“, Sändler für Violine von Langer, vorge-

tragen von den Herren Meskau und Concertmeister Hoppe, wohlverdienten Applaus fanden.

\*\* [Diebstahl.] Am heutigen Tage bettelte ein Handwerksbursche im Hause Wilhelmstraße 63. Als ihm, wie es auch nur zu loben ist, nichts verabreicht wurde, stahl der dreiste Geselle aus Aerger hierüber zwei lebende Hühner. Der Dieb wurde verhaftet.

— Hinsichtlich der Rekrutirung der Armee für 1883/84 hat der Kaiser das Nachstehende bestimmt: Entlassung der Reservisten. 1) Die Entlassung der zur Reserve zu beurlaubenden Mannschaften hat bei denjenigen Truppen, welche an den Herbstübungen Theil nehmen, am 1. oder 2. Tage nach Beendigung derselben, bezw. nach dem Wiedereintreffen in den Garnisonen stattzufinden. 2) Für das Pommersche Fuß-Artillerie-Regiment Nr. 2 und das Schleswigsche Fuß-Artillerie-Bataillon Nr. 9 ist der 31. August, für alle übrigen Truppentheile der 29. September der späteste Entlassungstag der Reservisten. Das Nähere bestimmen die betreffenden General-Commandos, für die Fuß-Artillerie die General-Inspection der Artillerie. 3) Die zu halbjähriger activer Dienstzeit eingestellten Train-soldaten sind am 31. October d. J. bezw. 30. April f. J. zu entlassen, die Deconomie-Handwerker am 29. September d. J. 4) Beurlaubungen von Mannschaften zur Disposition der Truppentheile haben an den Entlassungsterminen insoweit zu erfolgen, daß Rekruten nach Maßgabe der näher bezeichneten Quoten zur Einstellung gelangen können.

Die Einstellung der Rekruten zum Dienst mit der Waffe hat bei sämtlichen Truppentheilen nach näherer Anordnung der diesen letzteren vorgelegten General-Commandos in der Zeit vom 5. bis 10. November d. J. zu erfolgen; nur die für das Pommersche Fuß-Artillerie-Regiment Nr. 2, das Schleswigsche Fuß-Artillerie-Bataillon Nr. 9, die Unterofficier-Schulen, sowie die als Deconomie-Handwerker ausgehobenen Rekruten sind am 1. October d. J. und die Train-soldaten für den Frühjahrstermin am 1. Mai f. J. einzustellen.

— Die selbstständige Einziehung von gesundheits-schädlichen Nahrungs- und Genußmitteln, falls die Verfolgung oder die Verurtheilung einer bestimmten Person nicht ausführbar ist, ist nur dann statthaft, wenn festgestellt, daß diese Nahrungsmittel mit Vorsatz oder aus Fahrlässigkeit hergestellt und in den Verkehr gebracht worden sind.

— Obwohl der Staatsanwalt befugt ist, zu Gunsten des Beschuldigten das Rechtsmittel (Beschwerde, Berufung oder Revision) einzulegen, so steht ihm diese Befugnis nur so lange zu, als der Beschuldigte in der Lage ist, von demselben Gebrauch zu machen. Hat der Beschuldigte auf das Rechtsmittel verzichtet, so ist auch der Staatsanwalt zur Anwendung des Rechtsmittels zu Gunsten des Beschuldigten nicht mehr befugt.

— Die Auswanderung aus den Weberdistricten des sächsischen, preussischen und bayerischen Vogtlandes, welche im vorigen Jahre wenig bedeutend war, scheint nun größere Verhältnisse anzunehmen. Aus der Reichenbacher Gegend sind am Sonntag, 11. Februar, 60 Personen abgereist, und nächste Woche sollen ihnen 200 aus der Gegend von Selb folgen. Die Leute werden von Agenten aus Nord-Amerika für eine Webfabrik, wo Nesselgarne verarbeitet werden, angeworben.

### 1. Sitzungsperiode des Königl. Schwurgerichts pro 1883.

Donnerstag den 15. Februar.

Den Vorsitz führte bei der ersten Verhandlung: Herr Landgerichts-Director Kaschel, bei der zweiten: Herr Landgerichtsrath Rentwig; Staatsanwaltschaft: Herr Assessor Marx.

Die Verhandlung gegen die unberechelte Clara Franziska Benzl aus Freiberg in Sachsen fand unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt. Dieselbe wurde gemäß dem Spruche der Geschworenen von der Anschulldigung des wissentlichen Meineides freigesprochen.

### Landwirthschaftliche Bauten.

#### V. Trockenlegen der Scheunen.

Auch nachdem das Getreide in die Scheune eingebracht worden ist, muß es noch trocken können. Bei Fachwänden werden zu diesem Zwecke kreuzförmige Löcher in der Ausmauerung der Felder gelassen, welche sich in genügender Höhe befinden müssen, um ein Durchwerfen von Feuer zu verhindern. Während der Regen- und Schneezeit müssen Strohbündel oder Steine eingelegt, oder Drahtgitter vorgelegt werden, um das Einregnen so viel wie möglich zu verhindern. Auch gegen das Eindringen von Mäusen und Vögeln wird leichtgenanntes Mittel angewendet. Im massiven Mauerwerk werden Schlitze angeordnet von  $\frac{1}{4}$  bis  $\frac{1}{2}$  Stein Breite, oder auch Drainröhren eingemauert (Hohlziegel). Damit der Dunst abziehen kann, bringt man in der Verdachung Luftzüge oder kleine Dachfenster, — oder wie in früheren Zeiten — auch Dunstfänge an. Diese sind viereckige Kästen mit einem kleinen Dach. Dieselben haben jedoch keine besondere Wirkung und machen

das Dach undicht. Bei Scheunen mit Seitenlangtannen bringt man an der Tenne Fenster an, die durch Gitter verschlossen werden. Bei anderen Scheunen können auch in die Dachdeckung Glaszüge gelegt werden, welche, damit sie nicht wie Brenngläser wirken und bei großer Sonnenhitze eine Entzündung des Strohes oder Getreides verursachen, auf der einen Seite mit nassem Sand abgerieben und dadurch matt geschliffen werden. Die Entfernung zweier Scheunen von einander beträgt gewöhnlich 7,50 Meter. Bei kleineren Wirthschaften steht die Scheune häufig in Verbindung mit dem Stalle, oder ein Theil der Scheune ist unterkellert zur Aufbewahrung der Hülsenfrüchte.

### Bermischte Nachrichten.

#### Literatur.

„Ueber die Dobschauer Eishöhle und über Gletscherspuren im Riesengebirge. Vortrag v. gehalten von D. Krieg.“ (1 Mark).

Das ist der Titel einer Brochüre, welche hier selbst bei P. Richter erschienen ist. Schon der Name des Verfassers verbürgt es, daß wir es mit einer bemerkenswerthen Arbeit zu thun haben, welche schon bei dem Vortrage in der Aula des hiesigen Gymnasiums großes Interesse erregte. Wir erhalten in der fesselnden Schrift eine Beschreibung des Tatra-Gebirges in so treffender Charakteristik und Knappheit, daß die Landschaft in fast packender Natürlichkeit sich vor uns ausbaut. Ebenso klar ist die Beschreibung der Eishöhle und die Darstellung der Theorie, welche die Eisbildung erklären, basirend auf die Ueberkühlung des Wassers durch die Capillarität der feinen Röhren, in denen dasselbe herabsickert. Für unser Thal erregt der fast unumstößliche Nachweis der einstigen Vergletscherungen unseres Gebirges (Lomnitz- und Rochelgletscher) ein großes Interesse. Niemand wird das Büchlein ohne volle Befriedigung und Dank für die erhaltene Belehrung aus der Hand legen. Da die Einnahmen des Buches überdies zum Besten des Stipendienfonds verwendet werden, so empfiehlt sich die Anschaffung in doppeltem Sinne.

#### Allerlei.

— [Erste Hilfe bei Eisenbahn-Unfällen.] Der „Berl. Act.“ berichtete kürzlich, daß gelegentlich eines im Osten der Monarchie vorgekommenen Eisenbahn-Unfalles der absolute Mangel an Jackeln an der Stelle des Unfalles den Reisenden bei der herrschenden Dunkelheit unermöglicht gemacht habe, sich rasch über ihre Lage zu orientiren. Das Blatt erfährt jetzt in dieser Beziehung, daß Mitführung von Jackeln in den Bügen der preussischen Staatsbahnen längst vorgeschrieben und die Ausrüstung der Wärterhäuser mit Jackeln bereits Gegenstand der Erwägung ist.

— [Ein Besuch in der versunkenen Cimbria.] Ein Taucher, welcher in der untergegangenen „Cimbria“ gewesen ist, konnte nicht mit den stärksten Ausbrüchen das Entsetzen schildern, welches er während seiner Untersuchung empfunden habe, und versicherte, nicht um tausend Thaler würde er nochmals ein Niedertauchen zur „Cimbria“ unternehmen. Seiner Berechnung nach müssen gewiß gegen 300 Leichen in dem Schiffe sich befinden. U. U. habe er eine Frau gesehen, welche ihn, ein Kind im Arme, mit grauenvollem Gesichtsausdruck angeschaut habe. Drei Männer hielten sich fest umschlungen; der Todestampf müsse im Allgemeinen kurz, aber schrecklich gewesen sein, da mehrere Personen ganze Büschel Haare in den Händen gehabt. Die durch den Taucher verursachte Bewegung des Wassers habe natürlich auch die Körper bewegt, wodurch es geschienen, als seien sie noch am Leben.

### Abend-Nachrichten.

In Frankreich hat die Deputirten-Kammer den Entwurf des Senats verworfen und den ursprünglichen Entwurf — Ausweisung der Prinzen — wieder angenommen. Damit ist der Conflict vollkommen!

Berlin. Se. Maj. der Kaiser hat dem Feldmarschall Grafen Moltke ein eigenhändiges Anerkennungs-schreiben für seine Rede im Reichstage zugehen lassen.

Fauer. Ueber die daselbst verübte Rohheit erhalten wir von kompetenter Seite die Nachricht, daß ein Fleischergehilfe, Sanaky, gegen den Muskettier (Compagnie-Schneider) Blaczet von der 8. Compagnie des 2. Posenschen Infanterie-Regiments Nr. 19 ohne irgend einen Grund zu haben, anrannte. Als Blaczet sich das verbat, zog der Kaufbold sein Messer (Genickfänger) aus der Scheide und stieß es dem Soldaten in den Kopf. Der Stich wäre sicherlich tödtlich gewesen, wenn nicht die Klinge an der Hirnschale abgeglitten wäre. Doch liegt der arme Verwundete noch immer bewußtlos und in einem höchst gefährlichen Zustande im Lazareth. Der Thäter ist verhaftet.

### Briefkasten.

Herrn P. A., Jauer. Herzlichsten Dank!



**Herrmann Mons,  
Margarethe Klose.**

813 Verlobte.

**Bekanntmachung.**

Am 14. November vorigen Jahres hat ein junger Mann von 20-21 Jahren einen **Kasten mit Hausr-Gegenständen** beim Gastwirth **Rücker** zu Gottschdorf stehen lassen. Der rechtliche Eigenthümer wird aufgefordert, sich binnen drei Monaten zu melden, widrigenfalls nach dem Reglement vom 21. April 1882 mit dem Kasten verfahren wird.  
Cunnersdorf, den 14. Februar 1883.  
**Der Amtsvorsteher  
v. Studnitz.**

805

**Holz=Auctions=  
Bekanntmachung.**

Aus dem Großherzogl. Forstrevier **Reichswaldau** sollen aus dem Forstort **Rothenberg** beim Forsthaufe am **Dienstag den 20. d. M., von früh 9 Uhr** ab, öffentlich licitando  
279 Stück Fichten-, Kiefern- und Lärchen-Stämme,  
356 Stück Fichten-, Kiefern- und Lärchen-Klöber,  
298 Stück Nadelholz-Stangen  
verkauft werden. Dies zur gefälligen Kenntnissnahme.  
Mochau, den 12. Februar 1883.  
**Großherzogl.  
Oldenburg. Ober=Inspectorat.  
Bieneck.**

**Lebensversicherungsbank für Deutschland**

in Gotha.

Stand am 1. Januar 1883.

**Versichert 59 750 Personen mit 415 900 000 Mark**  
**Bankfonds ca. 108 500 000 "**  
**Ausgezählte Versicherungssummen**  
seit Eröffnung bis 1. Januar 1883 ca. **140 000 000 "**

Die Bank erhebt keine Aufnahmegebühren und gewährt alle Ueberschüsse voll und unverkürzt an die Versicherten in der Weise zurück, daß auf jede Normalprämie nach 5 Jahren eine Dividende vergütet wird. Die beim Aufhören der Versicherung auf die letzten 5 Jahresprämien rückständigen Dividenden werden baar nachgewährt. — An Beamte werden Darlehen zur Bestellung von Dienst-Cautionen gewährt. — Versicherten Militärpflichtigen wird die Aufrechterhaltung ihrer Versicherung auch für den Kriegsfall unter günstigen Bedingungen sicher gestellt. — Die Auszahlung der Versicherungssumme erfolgt ohne Zins-Abzug sofort nach Beibringung der Sterbefallnachweisungen.

**Dividende in diesem Jahre: 43%, im Jahre 1884 voraussichtlich: 44%.**

**Nettoprämie für 1000 Mark nach Abzug von 43% Dividende beim Beitritt im Alter von**

25 Jahren: 13 Mk. 50 Pf.	45 Jahren: 22 Mk. 60 Pf.
30 " 15 " — "	50 " 27 " — "
35 " 16 " 90 "	55 " 32 " 70 "
40 " 19 " 30 "	60 " 40 " 80 "

655

**Vertreter: Keyl, Wilhelmstraße Nr. 63.**

**Holz=Auctions=Bekanntmachung.**

Aus dem Großherzogl. Forstrevier **Kauffung**, zwischen Hirschberg und Schönau an den Chauffeen gelegen, sollen **Dienstag den 27. d. M.** öffentlich licitando zum Verkauf kommen:

- am Breitstücke und am Mühlberge
- |                            |                            |
|----------------------------|----------------------------|
| 59 Stück Buchen=Nutzstücke | } von 18 bis 40 cm<br>M.D. |
| 7 " " " " " " " "          |                            |
| 16 " " " " " " " "         |                            |
| 72 " " " " " " " "         |                            |
| 11 " " " " " " " "         |                            |
| 4 " " " " " " " "          |                            |
| 6 " " " " " " " "          |                            |
| 21 " " " " " " " "         |                            |
| 32 " " " " " " " "         |                            |
| 493 " " " " " " " "        |                            |

NB. Die Kauflustigen wollen sich im **Kauffunger Oberkretscham** bis **früh 9 Uhr** versammeln, von wo aus die Begehung und der Verkauf des Holzes an Ort und Stelle stattfinden wird.

Sämmtliche Hölzer sind an die Wege gerückt und liegen gut zur Abfuhr.

Mochau, den 15. Februar 1883.

**Großherzogl. Oldenb. Oberinspectorat.  
Bieneck.**

803

**Holz=Auctions=  
Bekanntmachung.**

Es sollen aus dem Großherzogl. Forstrevier **Mochau** im Bezugsbuch C. 2 **Montag den 19. d. M., von früh 10 Uhr** ab, öffentlich licitando verkauft werden:  
469 Stück Nadelholz-Stämme,  
195 dto. " " " " " " " "  
58 dto. " " " " " " " "  
Die Abfuhr ist gut und dicht an der Chauffee. Dies zur gefälligen Kenntnissnahme.  
Mochau, den 12. Februar 1883. 697

**Großherzogl.  
Oldenburg. Ober=Inspectorat.  
Bieneck.**

**Holz=Verkauf.**

**Dienstag den 20. d. Mts., von Vormittags 10 Uhr** ab, sollen in **Scholz's** Gasthof hiersebst aus dem Forstrevier **Seiffershan** und den Forstorten: **Geiersberg, Weises Wiese, Goldgruben, rothe Floß, Kemnitzbach, Steinberg, Secke, Wolfsseifen und Pfäster, Secke, hinter Briedlers Brücke, hohe Weg, Kirchbauers Dickicht, Nebelberg und Heibelberg**

931 Stück weiche Klöber,  
355 " " " " " " " "  
8 " " " " " " " "

und aus dem Forstrevier **Neugräslich** und den Forstorten **Winterseite** und **Sommerseite**

29 Stück weiche Klöber und  
6 " " " " " " " "

meistbietend verkauft werden.  
Petersdorf, den 14. Februar 1883. 809  
**Reichsgräslich  
Schaffgotsch'sche Oberförsterei  
Petersdorf.**

In meinem Verlage erschien soeben:  
**Ueber die Dobschauer Eishöhle  
und über Gletscherspuren im  
Kieferngebirge.**

Vortrag in der Aula des Gymnasiums zu Hirschberg, gehalten am 22. Januar 1883 von  
**Otto Krieg.**  
Preis 1 Mark.  
Zum Besten des Stipendienfonds des Gymnasiums zu Hirschberg.  
Hirschberg, den 13. Februar 1883. 806  
**Paul Richter.**



**Eine kleine Wassermühle**

wird zu pachten gesucht. Auch würde ich eine **Bäckerei** in einem belebten Dorfe pachtweise übernehmen. Offerten werden **R. T. postlagernd Schönau** erbeten. 804

**Eine Landwirthschaft**

mit 32 Morgen Grundstück und vollständigem Inventar ist sofort zu verkaufen. Näheres zu erfahren beim Brauereimeister **Guder** in **Leipe** oder beim Restgutsbesitzer **Krause** in **Reichswaldau**. 808

Ich suche zum 1. April eine  
**erfahrene Köchin,**

die auch mit Wäsche und Hausarbeit vertraut ist.  
Frau Landgerichtsrath **Blumenthal**,  
Bergstraße 4. 807

**Eine selbstthätige, in Molkerei, sowie  
Biehwirthschaft und Geflügelzucht erfahrene  
Wirthschafterin,**

welche auch Wäsche und Plätten versteht und gute Zeugnisse besitzt, sucht für den 2. April  
**das Dom. Mittel-Falkenhain,**  
Kreis Schönau. 795

Stube mit Alcove zu vermieten.  
A 37 **Hellerstraße 5.** 811

**Eine Köchin  
und ein Stubenmädchen,**

beide mit Wäsche und Plätten vertraut, sucht für den 1. April  
Frau Baumeister **G. Timm.** 810

**Ein ordentliches Mädchen,**

das in Vieh- und Landwirthschaft gut Bescheid weiß, wird durch das **Elisabeth-Stift** in **Tannowitz** gesucht. 790  
**Bahnhofstr. 56** z. 1. April 3 Zimmer u. 1 Alcove ic. für 300 Mk. zu vermieten. 801

**Kirchengelder** 789

bis zur Höhe von 3000 Mk. sind auf sichere Hypothek anzuleihen durch den **evangelischen Gemeindefürsorge-Rath** in **Tannowitz**.

**Heerde's Hôtel.**

**Sonnabend den 17. Februar:**  
**Schlachtfest.**  
Morgens von 10 Uhr ab **Wurstfleisch** und **Wellwurst**, Abends **Wurst-Abendbrot**, wozu ergebenst einladet  
**C. Heerde.** 812

**Wohlthätigkeitsvorstellungen**

zum Besten der **Diaconissen** und **Grauen Schwestern**,  
**Donnerstag den 15. und Freitag den 16. Februar, Abends 8 Uhr,**  
im **Concerthause** zu **Hirschberg**.

**Darstellung lebender Bilder,**

nach der berühmten Composition von **Moriz v. Schwind:**  
**Die schöne Melusine,**  
mit einleitenden Deklamationen, unter Mitwirkung eines Streichorchesters geschätzter Dilettanten, dirigirt von Herrn Musikdirector **Löwenthal**.

Nummerirte Billets à 1 Mk., unnummerirte Billets à 50 Pf. sind nur bei Herrn Kaufmann **Baerwaldt** und Abends an der Kasse zu haben; erklärender Text à 10 Pf. gleichfalls an der Kasse. 776

Billets werden nur, so weit es der Raum gestattet, ausgegeben.  
Frau Landgerichtsrath **Berg**, Frau Rechtsanwält **Felscher**,  
Frau Gerichtssecretair **Kepper**, Frau Rechtsanwält **Ledermann**,  
Frau von **Machul** und Frau Kaufmann **Mosler**.

**Dengremont-Concert**  
findet **Dienstag den 20. d. M.** bestimmt statt.  
**L. Petzoldt's Buch- und Musikalienhandlung.**